Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Untergang [Schluss]
Autor: Zimmermann, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575359

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einherschritten, ohne verhindern zu fonnen, daß wir Rinder einer total veränderten Geschmackerichtung uns in respektloser Beise über den uns komisch erscheinenden Aufzug belustigten. Weibel und über den und komisch erscheinenden Autzug beluftigten. Weibel und lleberreiter folgen. Dann marschierten alte Grenadiere aus dem achtzehnten Jahrhundert gravitätisch einher. Das Imposanteste dieser ersten, "Alte Zeit" getauften Abteilung war unstreitig der nun folgende Aufmarsch der Bannerträger mit den Rhodsfahnen und Fahnenjunkern. Prächtige Banner sind es; das Fahnentuch ist wohl doppelt so groß wie dasjenige unserer modernen Bataillonsfahnen; aber das hinderte die strammen, in altappenzellische Kriegstracht gesteichten Bannerträger nicht, die Fahnen fortwährend funstgerecht zu schwingen. Appenzell Innerrhoden ist in sünf Rhoden geteilt, in die Lehners, Küteners, Schwenders und Schlatterrhode. In einzelnen dieser Schwender-, Gontener- und Schlatterrhobe. In einzelnen biefer Rhoden befteht feit alten Zeiten noch ber ichöne Brauch, daß jebem jungen Rhodsangehörigen, der in die Refrutenschule einz rückt, ein schönes Sümmchen Geld aus der Rhodskasse mitz gegeben wird, "damit er de Dienst met Ghre mög bstoh".

Hinter den Rhodssfahnen her kam eine uralte Appenzellers Sochzeit, wo das Brautpaar Trachten trug, wie sie noch zur Zeit der appenzellischen Freiheitskriege getragen worden sein sollen. Daß auf dem Brautwagen, "Brutsueder", nebst einem überaus interessanten, prächtig bemalten Hinmelbett auch eine uralte, reich geschnigte Wiege nicht fehlte; veranlaßte die dichtschieden Aufwagen gebrängte Zuschauermenge zu besonbern Freudenkundgebungen. Interessant und prächtig waren auch die Gruppen "Alte Trachtenbilder". Man fah da Jungfrauen in der Bararmeltracht, Frauen in Festtagstleidern früherer Jahrhunderte und Frauen in der "Stop" geheißenen alten Leidtracht vergangener Zeiten. Gine "Ferggerei von anno dazumal" fam auf Rabern gefahren und gab der ganzen Abteilung zum guten Schluß noch fröhlichen Unftrich. Gine Gruppe Sennen in der Tracht des fiebzehnten



Vom Crachtenfest in Hopenzell 3 .- Rb. '& Seveli ond 's Toneli (moderne Appengefter Countagetracht).

und achtzehnten Jahrhunderts schloß diesen reichen, interessantesten Teil des Festzuges würdig ab.
Die Neuzeit solgte. Natsherren in Amtstracht schreiten hinter der Musst einher, Bylinderhüte bedecken die Köpse, lang niederwallende Mäntel geben den Gestalten würdevolles Aussiehen. An der linken Seite gligert und glänzt der Degen, des freien Mannes Wahrzeichen im Appenzellerland. Gine allersliebste, aber größtenteils modern gekleidete Kinderschar mit Blumensträußigen und Blumenstörden jubelt vorüber; dann komnt die "Oberdorfer Bauernhochzeit", ein fröhlicher Aufzug mit Brautpaar, Gspiel und Gssel. Daß der Hochzeit die Taufe auf dem Fuß folgte, ist zwar auch im Appenzellerländen schoon mit Brauthaar, Gpiel und Gell. Das der Hochzeit die Laufe auf dem Fuß folgte, ist zwar auch im Appenzellerländchen schon oft dagewesen, bloß rief diese Tatsache wohl nicht immer so großer Heiterteit wie hier. Frauen und Mädchen in Leidtracht, Großmütter in Krausschlutte und Stoffelkappe, Frauen und Töchter im Festschmuck, in der Tracht, wie sie bei hohen kirch-lichen Krausschlich keine Fraukschreunkaft getrechten lichen Anläffen, namentlich beim Fronleichnamsfest getragen wird, entzückten burch die Schönheit und Originalität ber reichen

Eine "Burestobe" auf einem Wagen und eine Schar Burschen und Mädchen, die am "Meestag" (am Tag nach der Landsgemeinde) zur "Narregmend" zum Tanz gehen, brachten sprudelnden Humor in die Abteilung "Neue Zeit" hinein. Ein flotter Alpaufzug mit Sennen im Alltagskleid, Senn-

tumswagen, Saumpferden, Schellenschütten bereitete viel Spaß und Freude. Gin reizender Pavillonwagen verauschaulichte das Leben und Treiben der Stickerinnen und Verkäuferinnen von Broderien in der Fremde; Bergführer und Alpenrosenverfäuser erinnerten an das Leben im Alpsteingebirge. Gine Fischergruppe wecte den Appetit nach den herrlichen Seealpfeeforellen. Die "Gbenalp-Stubete" mit Hachtertmufik, Tänzern, Tänzerinnen, Jodlerinnen und Alphornbläsern bildete den wirkungsvollen Abschluß des ganzen, farbenprächtigen, interessanten Trachten= festzuges.

Auf grünem Wiesenplan zogen all die Gruppen angesichts einer nach Tausenden zählenden Zuschauermasse noch einmal an unsern Augen vorüber. Dann wurde "gerugguset", gejodelt, getanzt und gezeigt, welch sinnreiche, humorvolle Tänze die ehrwürdigen Altvordern gekannt und gepflegt haben. Und über all der Farbenpracht der Trachten blauer himmelsbogen und hinter dem ganzen lebensfrohen Bolksgemälde die in sattem Augustsonnenglanz erstrahlenden Felsbaftionen der Gebirgswelt, wahrlich ein Gesamtbild von unvergeglichem Liebreig!

Wird der Festtag vom 7. August spurlos vorübergegangen fein? Wird er nicht mächtig bagu beitragen, bem biberben Bolflein Innerrhodens reiche Schätze an Poeffe und Originalität

Bu erhalten? Wir wollen das Befte hoffen. Ulrich Farner, Burich.

Untergang.

Novelle von Arthur Zimmermann, Derlifon bei Burich. (Schluß).

ITir schwanden fast die Sinne. Durch mein Gehirn wogten die Gedanken in drängenden Fluten. "Was war geschehen? Was hatte sie gesagt? . . . Bertha Mutter? Großer Gott, es kann ja nicht wahr sein, so hart kannst du doch den einzigen Fehltritt, den ich begangen, nicht strasen, so elend wirst du mich doch nicht machen . . . Gott, Gott!' rief es in mir, und von neuem preßte ich die Hände an meine pochenden Schläfen.

neuem preste ich die Hände an meine pochenden Schlafen.

Nun zwang ich mich ruhiger zu denken; doch je länger ich darüber nachdachte, um so weniger konnte ich mich dem Gesdanken, daß es schaurige Wahrheit sei, entwinden.

In Verzweisfung schrie ich auf: "Ift es möglich, daß deine Hand so schwerzeichung schrie ich auf: "It es möglich, daß deine Hand so schwerzeich der Schwerzeich der Liebe sein willst? Fort, fort! Du bist kein Gott ... Gine große Lüge bist du ... ich kenne dich nicht!"

Drohend und in ohnmächtigem Jorn knirschend, ballte ich weine Faust und khittelte sie mild zum Simmel empor.

meine Fauft und schüttelte fie wild zum Simmel empor. Drüben hinter den blauvioletten Jurabohen tauchte eben

der Reft der Sonnenscheibe hinab.

"Untergang! nurmelte ich dumpf, und mir war es, uls ob das flülfige, blutige Rot, das drüben am Horizonte über die waldigen Auppen träufelte, mein Blut sei, das aus meines Herzens Todeswunde zum himmel gesprist war.



Vom Crachtenfest in Appenzell J .- Rh. "Appezäller Alpufzug".

,Untergang!

Den Kopf in die Hände gestützt saß ich da und schaute kumpf in die Ferne. Um mich war's so still und in mir so ftill und falt, als ob mein Berg geftorben mare, und wie drüben am fernen Sorizont die üppigen Farben erblagten, tiefern, dunklern, mattern Tonen wichen und die Schatten der Dämmerung sich auf die Höhen legten, während vom Fluß die kalten, weißen Rebel gespenstisch um Bäume und Häuser schlichen — zerfiel Dor dem Auge meines Geistes Stein um Stein des schönen Luftichlosses, in das ich meine Herzenskönigin einführen wollte,

Littidlosses, in das ich meine Herzenskönigin einführen wollte, dis nichts mehr übrig blied als ein rauchender Trüminerhaufen. Mich fröstelte. Und jest, was tun? Ich mußte mich erst besinnen. Heinen Kreis hätte ich jest ins Haus meiner Braut zurückgehen können. Meiner Braut! Der glücklichen Mutter! . . Ha — ha!
Ich muste bell auflachen, als ich daran dachte.
Mein, heim! Bor allen Dingen heim!
Es dunkelte schon ziemlich stark, als ich mich erhob. Mit einem kühnen, wilden halb unbemukten Sprung ich waren ich

einem fühnen, wilden, halb unbewußten Sprung schwang ich mich über ben eifernen Gartenzaun und stieg durch die dampfenden Wiesen ins Tal hinunter.

Wie im Traume, fast ichlaswandelnd kam ich zur Aare und ließ mich vom Fergen übersetzen. Der Mann schaute mich, den ihm wohlbekannten Pfarrherrn seltsam an. Mochte er — Was versing's, was er über mich dachte!

Bu Saufe schloß ich mich sofort in mein Zimmer ein und nahm mir vor, noch einmal alles genau mir zurechtzulegen;

vielleicht gab's boch noch einen Ausweg aus bem Irrfal. Eine ganze lange, entsetzliche Nacht jaß ich so da und juchte und bachte und bachte und suchte; aber ich mochte mein Sirn germartern, wie ich wollte — ich fand keinen Ausweg.

Wie hatte boch Bertha gestern im Garten gesagt? fuhr es mir burch ben Sinn, als ber fahle Morgen heraufdämmerte und mählich das Licht meiner schwelenden Lampe überstrahlte...

Es könnte boch Berhaltniffe geben, wo ber Rudtritt bes Brauti= gams eine - Chrlofigfeit mare. . .

Bewiß, fie hatte recht! Es gab folche Berhältniffe.

Andern Tages ging ich hin und redete mit meiner Braut und ihrer Mutter. Unna war abgereist. Unsere Hochzeit wurde mit allen hissmitteln beschleunigt.

So heiratete ich

Berter schwieg. Gine bange Stille herrschte im Zimmer. Schwer ließ er jeinen Ropf in beibe Sande fallen, und ein

Eises Schüttern ging durch seinen Körper. Er weinte.
Auch in mir ftieg es warm auf. Gine ungeheure Rührung, ein unsagbares Mitleid stieg in mir auf, und ich mußte mir Gewalt antun, um nicht still mitzuweinen.

Dann aber ringelte fich wie eine Schlange ein Schreck in mir empor. Etwas gang Furchtbares, Unfahliches griff mir ans Herz, und eine Ahnung von der furchtbaren Tragit feines Schicfials bammerte mir auf.

Ich faßte den Freund bei ber Schulter und frug beifer:

"Aber, Herter, armer, armer Freund, du haft doch kein Kind? Wie soll ich das alles verstehen?" "Nein," antwortete er dumpf, "das ift es eben, was mich zu Kalle gebracht hat! Das ist das ungelöste Räisel in meinem Schickfale, das ift die Sphing in meinem Leben, die mich mit ihrem unheimlichen, graufamen Lächeln anglott und mir guruft: Nie wirst du mein Rätsel lösen ... Du wirst an mir zu Grunde gehen, wie Tausende und Abertausende vor dir! Das ist die ewige Frage, die mein ganzes Sein durchwühlt, erbittert und zerrissen hat, die Frage: Hat sie in guter Treu und Glauben mir die verhängnisvolle Mitteilung gemacht oder hat sie in nollem Remniktsein dessen, mas sie tat is sprechkoren hat fie in vollem Bewußtfein beffen, was fie tat, fo furchtbaren Berrat an mir begangen ?"

"D, wie habe ich mich gesehnt nach diesem Rinde, welche



Vom Crachtenfest in Appengell J .- Rh. Appengeller Sennengruppe (alte und neue Tracht).

Jukunftshoffnungen habe ich an das kleine Wesen geknüpft! Doch als die Zeit verstrich, Monde um Monde dahingingen, ohne daß das ersehnte Ereignis eintrat, das mir einen Teil meines verlorenen Glückes zurückbringen sollte, da war ich am Ende meiner Kraft angelangt: wie ein wurzelfauler Baum im tobenden Gewittersturm brach ich zusammen. Und das Ende kennte du ..." bas Ende kennft bu . . .

"Du armer, armer Freund! Und Anna, haft bu fie nie

mehr gefehen ?"

"Ich sah sie nie mehr," sprach er rauh; "aber jett noch von Zeit zu Zeit steigt in einsamen Stunden ihr lieblich Bild vor meiner Seele auf, und mir ist's, als schaute ihr ernstes Auge mich in stummem Vorwurse an. Dann hält es mich nicht mehr zu Hause ... dann suche und finde ich in tagelangem, taumelndem, wildem Bacchanal beim Weine Trost und Bergessen... freilich nur, um nach kurzer Zeit wieder zu erwachen und das grausame Spiel von neuem zu beginnen. D, der Zwang, der Zwang! Diese Zwangsverhältnisse haben mich zu Erunde gerichtet."

Nach einer kleinen Pause, während der er sich mit dem

Taschentuch den perlenden Schweiß von der Stirne wischte,

fuhr er fort:

Bundert es dich deshalb, wenn ich vor erneutem Zwange zurückschrecke ?... Wenn ich zögere, in eine Anktalt einzutreten, wo man auf Schritt und Tritt überwacht und beargwöhnt wird, wo sogar der briefliche Verkehr, das einzige, was einem unter solchen Verhältnissen zum Bedürsnis und Genuß wird, wo man sich gehen lassen könnte nach seinem Belieben, einer Kontrolle unterworfen ift?

"Laß uns nicht über diese Dinge rechten, Freund!" untersbrach ich ihn. "Neberlaß all das der Einsicht der Leute, die diese Institution zum Heile Tausender ins Leben gerufen haben, der Einsicht der Aerzte, die allein berufen sind, über das Wie und Barum ber Beftimmungen zu urteilen, und glaube mir bloß bas eine, baß ich bir nie und nimmer zu etwas raten

würde, von dem ich nicht felsenfest überzeugt bin, daß es zu deinem Heile ausfällt. Glaubst du mir das? Ja?... Und dann verwechselst du die Dinge. Sieh, was dich dort ins Unglück und Verderben geführt hat, der Zwang war Schiestal, Vershängnis; hier aber bedeutet er Mittel und Weg zur Genesung, zur Heilung und führt dich ins Leben zurück und neuem Glück entgegen. D, glaube mir, das Leben hat an dir Armem viel gut zu machen!"

gut zu machen!"

"Ja, ja, es ift wohl wahr..." meinte er. "... Ich verswechste... Mein Geist ist getrübt, und ich kann nicht mehr logisch denken. Bergib... ich will's probieren. Ich will alles tun, was du von mir verlangst. Untersuche mich!"

So unterluchte ich ihn denn. Gin stechender Schwerz durchzuckte mich, als er seinen schwunzigen, verwahrlosten Leib aus den schäbigen Hüllen herausschälte, und unter einem Lächeln verdarg ich mein Grschrecken über die Zerkörungserscheinungen, die der Alschol bereits in dem sonst herfulischen Leibe des Freundes angerichtet hatte.

Dann füllte ich das Zeugnis aus und überreichte es ihm mit den andern Aktenstücken verschlossen. Herter sah mich lange an, als wenn er in meiner Seele lesen wollte. Dann steckte er die Lapiere zu sich. Sein zögerndes, fragendes: "Und?"

statige an, als wenn er in meiner Seele lesen wollte. Dann steelte er die Papiere zu sich. Sein zögerndes, fragendes: "Und?" aber beautwortete ich mit einem fröhlichen: "Daß nicht alles stimmen kann bei dem Leben, das du kange Zeit hindurch geführt, kannst du wohl benken. Freund. Aber, Gott sei Dank, noch ist es nicht zu spät! Roch kann alles gut werden, wenn du dich mutig einer bessern Einssicht unterordnesse. Und das wisse den den den der des eines eines des eines eines eines eines des eines willst bu boch, nicht mahr, alter Freund? Du versprichst es mir, bei allem, was dir lieb und heilig ift?"

"Ja, ich will es tun, ich verspreche es dir. Ich will mich aufraffen, ich will's probieren," antwortete er, mir fest die Hand bietend, in die ich mit einem fröhlichen Glückauf einschlug.

Gleich barauf aber flog ein Schatten über fein Geficht. "Und wenn ich's nicht kann?" murmelte er bumpf. "D Herter," unterbrach ich ihn erschrocken, "du mußt nicht



Vom Crachtenfest in Appenzell J.-Rh. Appenzeller Kindergruppe.

sagen: Wenn ich's nicht kann Sieh, das ist schon wieder ein Zugeskändnis an deine Schwachheit! Du mußt einsach wollen, sagen: Ich will! Und du mußt glauben und überzeugt sein, daß du es fannst!"

"Du hast ja recht," entgegnete er; "aber . . . ich will ja . . . gewiß, ich will! . . . Aber . . . ich meine . . . wenn ich's doch nicht könnte? Weißt du, wieder nicht können sollte? . . .

Seine Stimme hatte fich gefteigert und einen brobenden Con angenommen. Dann trat er ploglich gang nabe auf mich zu, legte mir die eine Sand auf die Schulter und ichaute mich mit einem verzweifelten Blick fest und burchbringend an, während er den Knöchel des Zeigefingers ber andern Hand brüsf an den Kopf legte, so, wie ein Selbstmörder die Bistole an

bie Schläfe fest.

"Dann!..." Mübe ließ er ben Arm finken und wandte sich ab. Ich beob-achtete ihn erschüttert, ohne ein Wort herauszubringen.

Nach einer Beile drehte er sich wieder ruhig zu mir und

sprach:
"Nun ist's aber hohe Zeit, daß ich gehe; ich habe deine Güte und Geduld schon zu lange in Anspruch genommen. Daß du mich angehört, liebevoll mit mir gesprochen, den alten, schönen Don von früher mir gegenüber gefunden haft ... dafür danke ich dir von ganzem Herzen . . . tau= send ... tausendmal ... Twerde ich dir nie vergessen."

Und als ich bescheiden ab= wehrte, fuhr er fort:

"Du glaubst ja nicht, wie wohl es mir getan hat, mich wieder einmal einem Freunde gegenüber auszusprechen, wie un= endlich erleichtert ich bin. Meine Bruft ift so frei ... Die Welt ift so verändert, so viel heller ... so

viel weiter geworden ... Es ift mir, als ob eine schwere Laft, die früher auf meinem Herzen lag, wegge= wälzt worden wäre!"

Er ging mit langen Schritten im Zimmer auf und ab. Seine Geftalt hatte fich ordentlich ge= ftrafft, und seine Augen blickten heller in die Welt.

Meine Blicke folgten ihm auf seiner Wanderung, und tief im Bergen fprudelte mir ein warmer Brunnen:

"D daß es doch glücken möchte, ihn dem Leben guruckzugeben!"

In meinen Augen ftieg es feucht empor.

Dann mandte fich Berter wie=

der zu mir: "Noch eine Bitte hätte ich an dich vor dem Abschied ... Könnte ich nicht Wasser, Handruch und Kamm bekommen, daß ich mich etwas auffrischen könnte?"

"Aber felbftverftandlich!" ant= wortete ich und eilte, ihm das Ber= langte berbeizuschaffen.

Dann wusch und kämmte er sich und ichien sichtlich erfrischt davon zu sein. Wie er das Hand-tuch und den Kamm sorglich zur Seite gelegt hatte, trat er auf nich zu und reichte mir die Hand. "Und nun leb' wohl... und

feinen langen Abschied! Wir sehen uns wieder . . . bald! Roch=

mals meinen herzlichften Dant für alles!"

Wir brudten einander lange und feft die Sande.

Dann ging er. Unter der Korridortiir drehte er fich nochmals um:

"Und nicht wahr, du antwortest mir, wenn ich dir schreibe?" "Gewiß . . . und du hältst dein Bersprechen? Du gehst,

Herter, nicht wahr?"

"Ich gehe . . Ich berspreche es dir," tönte es zurück.
"Dein Wort darauf, Herter?"

"Mein Chrenwort barauf!"

Langsam stieg er die Treppe hinunter . . . Nun schlug unten die Hausture ins Schloß. Ich war ins Egzimmer getreten, Nun schlug unten



Vom Trachtenfest in Appengell 3 .- Rb. Appengellerinnen in ber Fefttracht.

von wo ich die Strafe überblicken fonnte, und ichaute ihm in Bedanten verfunten durche Tenfter nach. Aufrecht ichritt er durchs leichte Schneegestöber, das angehoben hatte, und ent= schwand an der nächften Stragenbiegung meinem Blid.

Lange noch ftand ich und schaute in den naßkalten Märgtag hinaus. Mir lag's schwer auf der Brust. Jumer und immer wieder klang die Frage in mir: "Folgt er mir, oder solgt er mir nicht?" Heiß wünschte ich, daß es der Fall sein möchte . . . Bald glaubte ich es; benn er fonnte fast nach allem, was ich gehört und gesehen hatte, noch nicht so tief gesunken sein ... bald wieder fliegen bange und berechtigte 3weifel in mir auf und befturmten mein aufgeregtes Gemut.

Dann ging ich ernst, im Innersten aufgewühlt, meinen Besunfsgeschäften nach, aber ohne die richtige und so nötige Sammung dazu zu erlaugen. Der Tag war mir gründlich verdorben. In der nächsten Zeit ging mir der Gedanke an Herter stets im Kopse herum und ließ mir keine Nuhe. Sehnsüchtig wartete ich auf den ersten erstenden Brief, der mir die Nachselber Geführte Reiter geschen Brief, der mir die Nachselber Geschlichte geschl richt seines Gintrittes in Die Anstalt bringen follte. Gine, zwei Wochen verstrichen . . . er kam nicht. Da hielt ich es nicht mehr länger aus ... Lieber traurige Gewißheit als diefes tödliche Berzehren in Angft und Aufregung! Ich schrieb felber an ben Leiter der Anstalt, und die Antwort war troftlos. Herter war nicht eingetreten.

Run wußte ich, daß er verloren war, wußte, daß er immer weiter und weiter, immer tiefer von Stufe ju Stufe finten wurde, bis der Tod, "ben er nicht reigt", ihn doch in einer mitleidigen Unwandlung brechen und zur ersehnten Rube führen

Und nur ein halbes Jahr später war es, da schloß fich die allerbarmende Erde über der fterblichen Gulle meines Freundes. Un faft unzugänglicher Stelle eines Waldes in ber Rabe feiner frühern Pfarrei haben fie ihn mit durchichoffener Schlafe, ein

ftilles Lächeln auf den abgelebten Zügen, aufgefunden. Gin Bruder von ihm machte mir die ergreisende, kurze Mitteilung. Dem Briefe beigeschlossen war ein kleines, zers knittertes und durchnäßtes Couvert mit meiner Adresse, das auf dem Toten gefunden worden war. Als ich es öffnete, fiel nur das beschnugte Blatt Papier entgegen mit dem Gedichte, das er mir seinerzeit bei seinem Besuche vorgelesen hatte. Auf ber Rückseite ftand mit Bleiftift ber folgende Bers geschrieben:

"Und haft du fein Erbarmen Mit mir, dem Schwachen, Armen, So muß ich felbst mir helsen," Sprach still der arme Tropf . . Tief in des Waldes Gründen Gie follten ihn nimmer finden Schoß er fich eine Rugel durch ben Ropf.

edog er ich eine Kingel olled von Kopf.

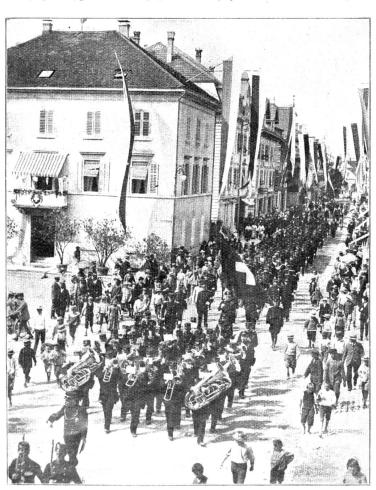
Und darunter die schlichten Worte:
"Lebe wohl und geh' nicht mit mir ins Gericht!"
Ich sank au meinem Schreibtisch erschüttert zusammen, und meinen Lippen entstoh es wie eir Bebet:
"Herr, Gott! Sei seiner arm.n Seele gnädig!"
Dann weinte ich bitterlich.

Wie man alt wird und dabei jung bleibt.

Si jeunesse savait - si vieillesse pouvait! Zin Sahr ift's her, ich faß auf meiner Redaktionsbude und fuchte emfig nach einem paffenden Bedicht gu meinem Leit= artifel und einem Scherzgesang an die Spige des Feuilletons. So frisch wie die Bolitit des Blattes sollte auch der Geist des unterhaltenden Teiles fein, und ich hielt viel auf neuen Be-

banten, wollte trot gunehmendem Alter jung fein und bleiben. Da tritt plöglich am Urm einer freundlichen Mama ein blubendes Madden berein, eine zierliche Gestalt, rosig und frijch, voll Almut und Fröhlichseit. Ich springe auf, bitte um Gnt-schuldigung wegen der gar zu beicheidenen Ausstattung der Redaktionsstube und biete den Damen size an. Das schöne Mädchen heftete seine Achsangen auf mich und rührte sich nicht. So standen wir eine gute Weise lang. Mit einem Male aber machte sie sich vom Arme ihrer Mutter los, trat näher an mich heran und fragte rasch: "Sie sind der Redaktor des "Bolksblattes"!" "Sawohl, der bin ich," erwiderte ich gespannt die rasche Unrede. Die schone junge Dame schüttelte den Ropf. "Wirf-lich? Sie wären es?" "Ich versichere Sie, mein Fräulein, soviel ich weiß, bin ich es." "Dann sind Sie auch der Verfasser so mancher schöner Liebesgeschichte, der Schöpfer ber vielen Sinngedichte, die das Bolfsblatt zieren?" Schon wollte ich das überschwengliche Lob auf ein Minimum zurückführen, da flog mir der Engel an den Sals und herzte und füßte mich, daß mir beinabe der Atem verging. Dann ließ ich schlaff die Arme niederfallen und fant fleinmütig in meinen Groß= vaterftuhl. Noch niemals hat mir eine zurecht= weisende Bemertung fo lebhaft gu Bemute ge= führt, wieviel es auf meiner Lebensuhr geschlagen habe, wie die Umarmung diejes fußen Rindes. Das Urteil ist über dich gefällt: Du bist nicht mehr gefährlich!

Allt bin ich also - wirklich und wahrhaftig alt? Ich fühle zwar noch nichts bavon; aber andere laffen mich's fühlen. Go ware benn ber Grenzhigel erreicht, ber unfer Leben entzweiteilt, aleidmie das Jahr entzweigeschieden ift: die erste Halle eine Balfte Sprießen und Grünen, Blüte und Duft, die zweite Blättersall und Frost. Fortan ist jeder Zag nur mehr eine Unabenfrift, jeder Connenblid ein Geschent, jede Blume am Wegrand ein Almojen. Die jungen Frauen vertrauen dir heifle Auftrage an, die jungen Madchen plaudern in beiner Begen= wart ohne Schen und Rückhalt von ihren fleinen



Jahresversammlung der Schweig. Offigiersgesellschaft in Zug (13.-15, Mug. 1904) Gingug ber Gibg. Sahn: (Abot. S. Brau, Bug).